Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **16 (1956)**

Heft 16

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bhowani junction (Knotenpunkt Bhowani) III—IV. Für reife Erwachsene

Produktion und **Verleih:** MGM; **Regie:** G. Cukor;
Darsteller: A. Gardner, St. Granger, W. Travers.

Es ist immer erfreulich, wenn ein Film ein neues und aktuelles Thema aufgreift und versucht, das Blickfeld des Publikums zu erweitern. Der vorliegende farbige Cinemascope-Film gehört zu dieser Gattung, obwohl offensichtlich kommerzielle Erwägungen bei der Herstellung dieses spannenden exotischen Liebesdramas stark mitspielten. — Die Aufnahmen wurden in Pakistan gedreht, also ungefähr am Ort der Handlung, einem nordischen Eisenbahnknotenpunkt im Jahr 1946. Die Briten stehen im Begriff, Indien zu verlassen. Die politischen Parteien ringen um die Nachfolge in der Macht, der «Kongreß» durch Demonstrationen gewaltloser Art, die Kommunisten durch Anschläge und Sabotage. Das ganze Land ist in Aufruhr. Der Film konzentriert sich thematisch jedoch auf das Schicksal der anglo-indischen Volksgruppe, die als Halbblüter zwischen Engländern und Indern stehen. Ihr seelischer Zwiespalt wird an einer jungen Frau geschildert, die, mit der ihrer Mischlingsrasse eigenen Leidenschaftlichkeit, um Erfüllung ihres Wesens sucht. Sie verläßt ihren anglo-indischen Bräutigam, weil er zu wenig indisch fühlt; sie verzichtet auf die Ehe mit einem Inder, weil sie doch nicht in indisches Wesen aufgehen kann. Sie wird schließlich die Geliebte eines englischen Offizers, der das Land verlassen wird und sie nur unter Aufgabe seiner Laufbahn zu seiner Frau machen kann. Wird er das wirklich tun und bringt das die Lösung? In diesem angetönten Happy End liegt wohl der schwächste Punkt des Filmes. — Die ganze Atmosphäre ist glaubhaft, die Schilderung der Charaktere fair. Die dramatische Zusammenballung eines ohnehin erregenden, ja zeitweise brutalen Geschehens führt jedoch zu einer gewissen Uebersteigerung, die man nicht außer acht lassen darf, wollte man ein allgemein gültiges Urteil über Indien aus diesem in seiner Art sehenswerten Film ableiten. Die Rollen sind durchwegs gut besetzt. Vielleicht hätte eine angloindische Schauspielerin die Hauptfigur um wichtige Nuancen echter empfunden als die Amerikanerin Ava Gardner. 1236

Gervaise IV—V. Ernste Reserven, abzuraten

Produktion: Silver-Films/CICC; **Verleih:** Monopol-Film; **Regie:** René Clément;
Darsteller: Maria Schell, François Périer, Suzy Delair, Mathilde Casadessus.

Einmal mehr ein Film, der künstlerisch ein Meisterwerk ist und der trotzdem keine Freude macht. Der literarische Vorwurf ist von Zola, der Roman heißt «L'assommoir» und behandelt das Problem des Alkoholismus. Mit Recht hat der Film den Titel «Gervaise» gewählt — denn Gervaise, das Mädchen aus der Provinz, das sich in Paris nicht zurecht findet, betrogen und enttäuscht wird und immer tiefer sinkt, ist das Zentrum des Films. Gervaise wird von dem Mann, mit dem sie zusammenlebte und von dem sie zwei Kinder hat, verlassen. Sie heiratet einen einfachen Arbeiter, mehr aus Verzweiflung und Sehnsucht nach Geborgenheit als aus Liebe. Aber auch hier findet sie nicht, was sie sucht: nach einem Unfall beginnt ihr Mann ein Nichtsnutz und Trunkenbold zu werden. Noch ist ihre Kraft ungebrochen— aber auch sie wird, nachdem ihr erster Liebhaber wiederkehrt und sie einen dritten Mann, der sie liebt und den sie wiederzulieben glaubt, verliert, zum Glas greifen — und der Film endet mit Gervaise, die verfallen, ein Bild der Zerstörung, im Wirtshaus sitzt, während die kokette, noch sehr junge Nana bereits einen Schwarm Buben und Burschen hinter sich herzieht. Wir sind nicht der naiven Meinung, man könne an einem Kunstwerk Form und Inhalt voneinander trennen — und wir sehen, mit welcher handwerklichen Meisterschaft dieser Film gearbeitet ist, mit welcher Eindrücklichkeit die einzelnen Rollen verwaltet werden, zumal diejenige der Gervaise von Maria Schell, die in diesem Film wohl ihre reifste Leistung bietet. Trotzdem wagen wir die Frage: Cui bono? Wozu? Der Film verdüstert sich gegen Ende mehr und mehr, niedergeschmettert verläßt man das Kino: nicht wegen des Alkohols und der äußeren Tragik eines Schicksals, sondern wegen einer Welt, die gottlos, ohne Moral und Ethik konzipiert ist und in sich geschlossen bleibt, ohne daß jemals ein Strahl aus einer andern, ebenfalls möglichen Welt auf ihre Gestalten fällt. 1237

Oberstadtgaß

II. Für alle

Produktion: Gloria Film; **Verleih:** Rex; **Regie:** K. Früh;
Darsteller: S. Streuli, M. Rainer, W. Roderer, Jürg Grau u. a.

Der Titel sagt es treffend: im Grunde geht es nicht um ein Einzelschicksal, sondern wirklich um die Leiden und Freuden des ganzen kleinen Lebensbezirks, den das alte Gäßchen in der Oberstadt bildet. Auf seinem Pflaster kommen uns die rauflustigen Buben entgegen, schwatzen die alten Tanten, schleppt sich das lebensmüde junge Ding nach der Wohnung . . . und der Tapezierermeister Rüttimann (Emil Hegetschweiler) wie der geizig-gute Kunsthonighändler Muggli (Walter Roderer): sie alle nehmen auf ihre Weise Anteil am Schicksal der anderen — so sehr anders als in den modernen Apartementsblöcken! Aber vor allem ist der Briefträger der gute Geist in dieser Gasse. Es mußte unsern Schaggi Streuli ja reizen — sowohl den Drehbuchautor wie den Hauptdarsteller! —, sich so richtig schweizerisch träf und urchig ins Zeug zu legen und kleine Episoden auszukosten! Gottlob, daß er es nicht getan hat, er nicht und auch die andern nicht. Sein verhaltenes Spiel macht den Film gut und gibt uns auch die richtige seelische Verfassung, um dem inneren Konflikt seiner Frau (Margrit Rainer) folgen zu können. Ständig noch mit ihrem verstorbenen Büblein beschäftigt, kann sie es nicht über sich bringen, dem Waisenbub Mäni, für den ihr Mann sorgen will, in ihrem Herzen einen Platz zu geben. Bis es dann doch so weit kommt, nach manchen Zwischenfällen und mancher (überzeugend gestalteten) Spannung. — Die echte menschliche Teilnahme am Schicksal des Mitmenschen, ohne Pathos und Effekthascherei, kann als Schweizertugend gelten. Von daher sind uns bis jetzt auch die besten «einheimischen» Sujets gekommen. — Diese Grundhaltung ist es auch, die uns diesen Streifen sympathisch macht. Nehmen wir hinzu, daß Ansätze da sind, das Thema auch filmisch richtig wiederzugeben (etwa der Anfang und die Schlußszene), so dürfen wir uns über das Ganze: Inhalt, Spiel und Gestaltung, freuen. 1234

III. Für Erwachsene

Du darfst nicht schweigen / Du darfst nicht länger schweigen

Produktion: A. Greven; **Verleih:** Praesens; **Regie:** R. A. Stemmle;
Darsteller: H. Hatheyer, W. Borchert, W. Hinz, I. Andree.

Die Verfilmung eines Romans von Kristman Gudmunsson. Haldor, der Held dieses Liebesdramas, verspricht seiner Braut (die, ohne daß er es ahnt, ein Kind von ihm erwartet), die eheliche Bindung. Durch einen Sturm auf eine fremde Insel verschlagen, lernt er dort die Tochter seines Gastgebers kennen — und, in Erinnerung an eine ähnlich geartete Jugendgefährtin, lieben. Als nach seiner Rückkehr die Meldung kommt, jene Tochter erwarte ein Kind, bekennt er sich zu ihr, holt sie herüber und entläßt die erste Geliebte. Diese heiratet den reichen Kaufmann im Dorf und verfolgt nun mit ihrem Haß den einstigen Geliebten. Die Jahre verfließen. Die Tochter aus Haldors Ehe und der — vermeintliche — Kaufmannssohn lieben sich. In der Szene, in der Haldor erfährt, daß diese Kinder beide seine Kinder sind und also eine Heirat zwischen ihnen nicht in Frage kommen kann, findet dann endlich auch die Aussöhnung statt, die Haldor gleich darauf bei der Rettung seines Sohnes mit dem Tode besiegelt. — Abgesehen davon, daß der Film die Bewertung des doppelten Liebesverhältnisses in der Schwebe läßt, ist seine Grundabsicht, ein durch tragische Verstrickung und eigene Wahl gekreuzigtes Leben und die schließliche Ueberwindung von Haß und Feindschaft zu zeigen, durchaus positiv zu werten. Den Darstellern, besonders den beiden weiblichen Hauptrollen, gebührt volles Lob. Nicht so dem Regisseur. Zwar finden sich filmisch wirksame Außenaufnahmen, und sporadisch kommt wirklich das Bild «zum Wort» (die Spieluhr, das zerbrochene Glas), aber für gewöhnlich sehen wir photographierte Theaterszenen, in Dialog und Inszenierung mehr für die Bühne als für den Film berechnet. Die alte Lehre der Weisen vom Fach: der Film hat seine eigenen gestalterischen Mittel — sein Wort und das Bild und der Rhythmus, ist wesentlich! Das bedeutet, daß ein Film, der dies nicht beachtet, nicht nur etwa ein Film ohne gewisse ausgezeichnete Qualitäten ist, sondern riskiert, überhaupt kein Film mehr zu sein. Was uns im gegenwärtigen Fall versöhnt, ist, wie gesagt, das gute Spiel. Und zweifellos wird das Publikum von diesem Film mehr Gewinn haben als von der Massenware, die uns sonst in den durchschnittlichen Programmen gezeigt wird. 1235

Un Missionnaire

Ein wundersam schöner und sinnreicher Film in herrlichen Farben, aus dem dunklen Afrika, spannend und lebenswahr. Regisseur: Maurice Cloche

PANDORRA FILM AG. Lagerstr. 33 **ZÜRICH**

A. Z.
Luzern

Im Dienste der siebten Kunst!

Fachkinofilme 16 und 35 mm, für höchste Ansprüche, jetzt auf neuer Sicherheits-Unterlage

Preisliste und unverbindliche Beratung durch

W. ROOSENS & CO., Basel 6

Telephon (061) 5 99 60

Redaktion: Scheideggstraße 45, Zürich 2, Telephon (051) 27 26 12
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstraße 42, Luzern